

Leserforum

Unglaubwürdige Kritik?

Zu Thomas Külken: »Corona im Kontext der neuzeitlichen Bewusstseinsentwicklung« in DIE DREI 5/2023 und zum Leserforum in DIE DREI 6/2023

Um es vorweg zu sagen: Ich gehöre nicht zu den 80% der Menschen, welche die »staatswissenschaftliche Corona-Botschaft nicht in Frage stellen und sich mit den Maßnahmen und Grundrechtseinschränkungen einverstanden zeigen« (S. 34). Ich hatte oft eine kritische Haltung zu vielen von den tonangebenden Virologen, Medizinem und Politikern empfohlenen Maßnahmen, ebenso zu dem zugrunde liegenden medizinischen Grundverständnis. Die von Herrn Külken auf den S. 29 bis 30 genannten Zitate sind auch für mich erschreckend.

Dennoch möchte ich deutliche Kritik am Artikel von Herrn Külken üben, insbesondere an der Art und Weise, wie er sich dadurch an der gesellschaftlichen Diskussion beteiligt. Er unterstellt den Menschen, die sich mit den Maßnahmen einverstanden erklärten bzw. diese widerspruchlos befolgten, ein dumpfes Gemeinschaftsbewusstsein bzw. Traumbewusstsein. Wenn ich meinen Mitmenschen, die in dieser Frage eine andere Haltung haben als ich, so etwas unterstelle, so kann ich ihnen nur noch begründen, warum sie diesem Traumbewusstsein unterlegen sind, mit den von ihnen evtl. vorgebrachten Gegenargumenten zu der Sache selbst kann und brauche ich mich dann aber nicht mehr ernsthaft auseinandersetzen.

Gerade der adäquate Umgang mit dieser Gesprächsunfähigkeit, die es auf beiden Seiten gab, war für mich im Umfeld der Coronakrise die größte Herausforderung. Ich habe in den Jahren 2020/22 an drei verschiedenen Waldorfschulen als Lehrer unterrichtet. In einer arbeitete ich verantwortlich in Schulführungsgremien mit, an den anderen beiden nach meiner Pensionierung als Lehrer für Gastepochen in Naturwissenschaften. Auch wenn mir viele Maß-

nahmen nicht gerechtfertigt schienen, konnten sich die meisten Kolleg*innen irgendwie damit arrangieren und den Blick auf einen trotz aller einschränkenden Maßnahmen qualifizierten Unterricht richten, und dabei versuchen, den Unterricht gerade in dieser Zeit in einer von menschlicher Zuwendung den Schüler*innen gegenüber geprägten Atmosphäre zu gestalten. Das war sehr anstrengend. Als noch viel belastender habe ich persönlich jedoch die Konflikte innerhalb des Kollegiums, innerhalb der Elternschaft und leider auch gelegentlich zwischen einzelnen Schüler*innen erlebt, ebenso schmerzhaft auch Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppen. Das führte zu Kündigungen und Abmeldungen, Freundschaften zerbrachen. Auf der anderen Seite gab es auch immer wieder Impulse, die das Ziel, hatten Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen und nach gemeinsamen Wegen zu suchen, in denen auch die Haltung der anders Denkenden respektiert wurde. Teilweise gelang dies, aber es blieb eine sehr schwierige Aufgabe.

Hier setzt meine Hauptkritik an: Natürlich kann man bei der Betrachtung der Coronapolitik kritisch auf totalitaristisch erscheinende Tendenzen hinweisen. Problematisch ist aber das einseitige Bild, das insgesamt, z.B. auch gegenüber den Schulen gezeichnet wird. Die in Anm. 35 genannten Beispiele hat es wohl gegeben. Schlimm genug. Aber in dem dazu gehörenden Abschnitt auf S. 36 spricht Herr Külken von der »Traumwachwelt zahlloser Lehrer«, von der Erniedrigung von Kindern, von Größenwahn, Demütigung und Unterdrückung. Von Lehrern, die den Schülern täglich einhämerten, »wandelnde Ansteckungsrisiken und potenzielle Mörder zu sein.«

Vielleicht ließen sich auch dafür einzelne konkrete Vorfälle nennen. Natürlich sind es im engeren Wortsinne »zahllose Lehrer«, weil niemand diese gezählt hat. Es wird aber der Eindruck erweckt, als ob dies eine zutreffende Charakterisierung der Situation an den Schulen insgesamt sei. Das erlebe ich als eine polemische Zuspitzung, die an der Lebensrealität der Schulen insgesamt vorbeigeht.

Das Schlimme an dieser Polemik ist, dass sie einem echten gesellschaftlichen Diskurs im Wege steht. Leider hat dieser während der Coronakrise kaum stattgefunden. Umso wichtiger wäre es, diesen jetzt zu führen, mit vielen Beteiligten und auf verschiedensten Ebenen: medizinisch wie pädagogisch, als neue Bestimmung der Begriffe »Gesundheit«, »Krankheit« und »Resilienz«, über unser Verhältnis zu Krankheit und Tod ... Da kommt man nicht weiter, wenn man denen, die anders denken, dumpfes Traumbewusstsein vorwirft. Der Weg geht nur darüber, den anderen als Persönlichkeit ernst zu nehmen, ihm aufmerksam und unbefangen zuzuhören und zu versuchen, ihn zu verstehen, so schwer dies auch fallen mag.

Ergänzend noch einige Bemerkungen zu der Diskussion in Heft 6/2023: Auch wenn die Kritik von Herrn Damm-Blumrich eine etwas andere Stoßrichtung hat als meine, kann ich

seinen Ausführungen in weiten Teilen zustimmen. Etwas befremdet war ich von der Reaktion von Herrn Weise, vor allem im letzten Abschnitt seiner Antwort. Lieber Herr Weise, Sie brauchen sich als Redaktionsmitglied doch nicht dafür rechtfertigen, dass in Ihrer Zeitschrift »das Handeln der Regierenden mit kritischer Distanz betrachtet wird«. Keiner der Leser wird der Redaktion das vorwerfen, Herr Damm-Blumrich sicher auch nicht.

Salvatore Lavecchia spricht ja in Heft 5/2023 in Bezug auf die Hochschulen ebenfalls von totalitären Tendenzen. Dieser Artikel ist aber viel freilassender gehalten: Auf S. 40 stellt er trotz seiner deutlichen Kritik an dem aktuellen Hochschulsystem deutlich in den Raum, dass in Einzelfällen auch innerhalb der Hochschulen freies Geistesleben möglich sein kann. Mit dieser Grundhaltung wird Gespräch ermöglicht, auch mit Andersdenkenden: Man kann jetzt gemeinsam Ausschau halten nach solchen Beispielen und den Bedingungen, unter denen so etwas entstehen kann.

Ich bin seit fast 40 Jahren Abonnent dieser Zeitschrift und bin dankbar über die Differenziertheit der Artikel, insbesondere wenn sie andere Aspekte beleuchten als die, welche im Mainstream gerade dominieren.

Meinrad Schneider

Zu Bernd Brackmann: »Warum so angepasst?« in DIE DREI 6/2023

Bernd Brackmann schreibt über totalitäre Tendenzen und nennt als Beispiele die Corona-Maßnahmen und die Ukraine-Politik. Konkret steht im letzten Abschnitt seines Artikels: »Sollen Rechtsstaat und parlamentarische Demokratie noch eine Zukunft haben, müssten die Folgen der Corona-Maßnahmen und die Einseitigkeit der Ukraine-Politik aufgearbeitet und, soweit möglich, korrigiert werden.« (S. 18) Mir scheint es fragwürdig, die Ukraine-Politik mit den Corona-Maßnahmen in einen Topf zu werfen. Zum Thema Corona gab es bereits in DIE DREI einige ausführliche Artikel, die einen Hintergrund zu Brackmanns Stellungnahme bieten. Zur Ukraine-Politik fehlt jedoch in DIE DREI

ein entsprechender Hintergrund. Brackmann selber führt einige Argumente dafür an, dass die Ukraine-Politik falsch sei. Diese Argumente könnten jedoch direkt aus dem Munde eines russischen Propagandisten stammen.

Ein Beispiel: »Russland hat sich im Lauf der Geschichte oft erfolgreich gewehrt. Die bisher gelieferten Waffen haben kaum Erfolg gezeitigt.« (S. 13) Hiermit wird impliziert, dass Russland sich aktuell gegen die Ukraine wehren muss. Wieso muss der Angreifer sich gegen den Verteidiger wehren? Es ist doch die Ukraine, die überfallen wurde und ums Überleben kämpft. Die gelieferten Waffen haben dem ukrainischen Militär viele Möglichkeiten gegeben,

der russischen Invasion standzuhalten und sie teilweise zurückzudrängen. Und vor allem gibt es mit ihrer Hilfe große Erfolge bei der Luftabwehr gegen russische Raketen und Drohnen, die auf Städte in der ganzen Ukraine zielen.

Seit über 20 Jahren habe ich Reisen nach Russland gemacht und bin mit Menschen in und aus Russland persönlich verbunden. Deshalb möchte ich einige persönliche Erfahrungen ergänzen. Damit möchte ich davor warnen, das naiv-romantische Bild eines Russland zu haben, dem Unrecht getan wird, und der russischen Politik gute Absichten in Bezug auf ausgewogene internationale Verhältnisse zu unterstellen, die zwar behauptet werden, aber tatsächlich nicht vorhanden sind.

Die Menschen in Russland haben ein großes Herz, sind gastfreundlich, tun vieles für Kinder, haben tiefes Mitleid und verzeihen fast alles. Gleichzeitig ist in den vergangenen Jahren deutlich geworden, dass in Russland Lüge, Gewalt und Verantwortungslosigkeit herrschen. Denken, Handeln und Fühlen der Machtelite sind korrupt, und das wirkt sich auf die Bevölkerung aus. Wie passt das zusammen? Ein Land, in dem das Recht des Stärkeren gilt, und ein anderes, ein »wahres« Russland, das wir nicht vergessen dürfen? Die beunruhigende Antwort, die ich für mich gefunden habe: Es handelt sich um zwei Seiten einer Medaille. Das Eine kann nicht ohne das Andere sein. Im großen Herzen ist auch Platz für Gewalt. Gewaltausübung und Verzeihen gehören zusammen.

Was denken die Menschen in Russland selbst? Ich habe 2022 zum Beispiel folgendes aus Russland gehört: »Niemand kennt die Wahrheit, auch du nicht. Auch du in Deutschland stehst unter dem Einfluss von Propaganda. Unser Präsident weiß viel mehr als ich, deshalb vertraue ich darauf, dass er richtige Entscheidungen trifft. Andere Herrscher und andere Länder sind nicht besser. Ich bin gegen jeden Krieg, aber ich kann diesen Krieg nicht beenden. Alles wird gut.« Und auch dieses: »Der Gedanke, in einem Land zu leben, welches schuld an einem sinnlosen Krieg ist, ist für viele Menschen unerträglich, deshalb glauben sie lieber, dass es ein gerechter, sinnvoller Krieg ist.«

In Russland gibt es die Wahl zwischen Mitleiden und Mitleiden, beides erscheint oft im Kleide des Fatalismus. Opposition ist praktisch nicht möglich. In der Ukraine geht es um Selbstverteidigung oder Unterwerfung. In Deutschland geht es um Unterstützung der Verteidigung oder Befürwortung der Unterwerfung – vielleicht weil »Deutschland auch aufgrund der Sanktionen gegen Russland in eine Wirtschaftszession gerutscht ist« (S. 16). Wie ist ein Ausweg aus dem Dilemma möglich? Können die beiden Extreme in Russland, das große Herz und das tiefe Mitleid einerseits, das Recht des Stärkeren und die brutale Gewalt andererseits, nur parallel gemäßig werden, zu einem Mittelweg hin? Sind das große Herz und das tiefe Mitleid also auch »falsch«? Handelt es sich dabei um Eigenschaften, die einer Verblendung entstammen und die Menschen aus der Realität des Erdenlebens entführen, sodass sie nicht klar sehen können, was geschieht? Manchmal hatte ich den Verdacht, dass das Mitleid mit Verachtung einhergeht. In Russland zählen Größe und Stärke. Wer schwach ist, bekommt Verachtung – und Mitleid und Almosen.

Nachdem ich öfters in Russland war, bin ich von 2015 bis 2018 jedes Jahr auch in der Ukraine gewesen. Mir fiel auf, dass vieles ähnlich aussieht: Wohnhäuser, Straßen, Kioske ... Dann fiel mir jedoch ein wesentlicher Unterschied auf. In Russland war ich ein paar Jahre zuvor bei einer Metrofahrt plötzlich auf die Gesichter der mir unbekannteren Mitfahrer aufmerksam geworden und musste unwillkürlich denken: »So sehen Menschen aus, die in einer Diktatur leben«, nämlich schicksalsergeben, hoffnungslos, manche auch schlau, aber geistig dumpf. In der Ukraine hatten viele Menschen einen ganz anderen Ausdruck im Gesicht, besonders in den Augen: wach, voller Bewusstsein für sich selbst und für ihre Umgebung, mit Hoffnung und Tatendrang. Mir kam der Gedanke: »Die Ukraine hat die entscheidende Wende geschafft, aber in Russland geht die Entwicklung in die falsche Richtung.«

Die beiden Länder sind durch ihre Geschichte miteinander verbunden, aber daraus darf Russland keine Ansprüche ableiten. Zur Zeit

erscheint Russland wie ein beleidigter Ex-Ehemann, der seine selbstständig gewordene Ex-Frau lieber tot als unabhängig sehen möchte. Übrigens gibt es auch zwischen Deutschland und Russland historische Verbindungen. Bedeutet dies, dass Deutschland wieder geteilt werden muss, damit Russland zu seinem Recht

kommt? Oder soll Deutschland besser ganz zu Russland gehören, im Interesse des Friedens? – Um zum Anfang zurückzukommen: Eine Untersuchung von totalitären Tendenzen erscheint unglaublich, wenn eine totalitäre Diktatur nicht als solche erkannt wird.

Jürgen Hertling

Antwort

Die Themen Corona-Pandemie und Ukraine-Krieg sind so umfassend, dass ich nicht versuchen konnte, beide in einem Aufsatz erschöpfend zu behandeln. Die zusammenfassende Forderung, es müssten »die Folgen der Corona-Maßnahmen und die Einseitigkeit der Ukraine-Politik aufgearbeitet und, soweit möglich, korrigiert werden«, halte ich weiterhin für berechtigt. Warum? Der Kampf gegen das Virus wurde teilweise in Kriegsmanier und mit Kriegsvokabular geführt, die Gefahr für die Bevölkerung massiv überzeichnet; ebenso geschah und geschieht es in der Ukraine-Politik. Bundesaußenministerin Annalena Baerbock beabsichtigte im Februar 2022, Russland mit den EU-Sanktionen zu »ruinieren«;¹ im Mai 2022 warnte sie vor »Kriegsmüdigkeit« in den westlichen Staaten,² und im Januar 2023 äußerte sie wörtlich: »We are fighting a war against Russia«.³ Für Deutschland besteht allerdings äußerst wenig Gefahr, durch Russland angegriffen zu werden. Aber sowohl die Corona- als auch die Ukraine-Politik haben unserem Land schwer geschadet, siehe z.B. die Entwicklungsschäden bei Kindern und Jugendlichen und die zunehmenden Belastungen der Wirtschaft sowie die allgemeinen Teuerungen. In beiden Fällen wurde und wird von der Politik mit maximaler Emotionalisierung und minimaler Reflexion hantiert.

Für den nach Herrn Hertlings Meinung fehlenden Informationshintergrund zur Ukraine-Politik verweise ich auf meinen Artikel »Triumphalismus ohnegleichen« in DIE DREI 3/2022 (es gab zum Thema auch andere sehr lesenswerte Beiträge unterschiedlicher Couleur, die kritischsten gegenüber Russland von Joachim von Kónigsłow). Ich möchte keineswegs implizieren,

dass ein Angreifer sich gegen den Verteidiger wehren müsse. Die Donbass-Republiken hatten aber Russland nach einem acht Jahre dauernden Krieg des ukrainischen Militärs gegen ihre Abtrennungsbestrebungen um militärische Hilfe gebeten, und verteidigen muss sich Russland mittlerweile gegen die Waffen jener westlichen Lieferanten, für welche die Ukraine einen Stellvertreterkrieg führt. Die Waffenlieferungen haben Russlands Vormarsch partiell gestört, aber nun steht die Ukraine vor dem militärischen und finanziellen Zusammenbruch. Was wurde also wirklich erreicht – außer unendlich vielen gefallenen Soldaten?

Hertlings Ausführungen zu den Menschen in Russland und zur russischen Innenpolitik kommentiere ich nicht, da ich mich mit Außenpolitik befasst habe, aber ich wage zu bezweifeln, dass die Menschen in der Ukraine alle »mit Hoffnung und Tatendrang« leben. Ungefähr zehn Millionen haben das Land seit Mitte der neunziger Jahre verlassen, viele davon nach Russland; der westlich orientierte Präsident Petro Poroschenko wurde wieder abgewählt, da Korruption und Machtmissbrauch auch unter seiner Führung andauerten, und Wladimir Selensky hat mittlerweile fast sämtliche westlichen Werte – Meinungs- und Religionsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit, Schutz nationaler Minderheiten und Duldung politischer Opposition – über Bord geworfen.⁴

Auch wenn man Wladimir Putin zu Recht sehr kritisch sehen darf, sollte nicht behauptet werden, dass in der »russischen Politik gute Absichten in Bezug auf ausgewogene internationale Verhältnisse [...] tatsächlich nicht vorhanden sind.« Putin hat lange manches unternommen,

um Frieden und wirtschaftlichen sowie kulturellen Austausch mit dem Westen, besonders mit Deutschland, zu fördern. Noch kürzlich bot er an, durch die unbeschädigte vierte Röhre der Pipeline ›Nordstream 2‹ Gas an Deutschland zu liefern. Und nicht zu vergessen: Russland hat 1990 als fairer Verlierer im Systemwettbewerb dem Westen die DDR überlassen und der Wiedervereinigung den Weg geebnet.

Mein Hauptanliegen war, sich nicht durch die Existenz von Despoten in anderen Teilen der Welt darüber täuschen zu lassen, dass auch bei uns undemokratische Entwicklungen stattfinden, die aus verschiedenen Gründen von vielen kaum erkannt werden. Eine solche Untersuchung diskreditiert sich nicht dadurch,

dass sie bekannte Aspekte zum Totalitarismus andernorts nicht noch einmal ausbreitet.

Bernd Brackmann

1 www.rnd.de/politik/ukraine-krieg-baerbock-ueber-sanktionen-das-wird-russland-ruinieren-RZDYS-2DEPRK5OST7ZGGRZ6UN4I.html

2 <https://weltwoche.ch/daily/die-deutsche-aussenministerin-warnt-vor-einer-kriegsmuedigkeit-in-den-westlichen-staaten-auch-in-der-schweiz-sind-immer-mehr-menschen-nicht-mehr-bereit-sich-mit-dem-krieg-in-der-ukraine-zu-befassen/>

3 www.berliner-zeitung.de/news/ukraine-krieg-aussenministerin-annalena-baerbock-we-are-fighting-a-war-against-russia-li.310974

4 www.nachdenkseiten.de/?p=107473

Anzeige

Das Goetheanum Wochenschrift für Anthroposophie seit 1921







Lernen sie die Wochenschrift
durch ein kostenloses Probeabo kennen!
Scannen Sie den QR-Code oder besuchen
Sie uns auf dasgoetheanum.com

